

W o c h e n b l a t t

3 u m

Nutzen und Vergnügen.

No. II.

Freitag den 17. März. 1815.

A f r i k a. S i e r a L e o n a.

(Beschluß.)

Der merkwürdige Bericht, den Herr Kizell, als Missionar zur Abschaffung des Sklavenhandels auf der Küste von Afrika, über die Aufnahme, die er damit unter den Negern selbst fand, und von den Hindernissen, die ihm durch den Eigennuz der Englischen Sklavenhändler in Weg gelegt wurden, dem Englischen Gouverneur in Siera Leona, Herrn Columbine, erstattete, lautet am Schlusse also:

„Nun verließ ich Bagarao, und setzte nach einem andern Flusse über, der Banga heißt. Dieß ist eine schlecht bevölkerte Gegend. Es kam Alles, mich zu sehen, Männer und Weiber. Ich las ihnen den Brief, Sie dankten mir, und sagten, „Es hätten unter ihnen grosse Unruhen geherrscht; der Krieg sey ausgebrochen; Gott schicke mich zu ihnen; sie wollen nicht, daß ich sie wieder verlasse, und werden mir Land einräumen, um mich niederlassen zu können. „Ich sagte ihnen,

ich könne hierzu nicht anders einwilligen, als nach dem Inhalte des ihnen vorgelesenen Briefes. Sie sagten mir, ihr Vater, d. h. ihr Oberhaupt sey nicht da, er sey weggegangen, um einen Freund begraben zu helfen, sie wollten ihn aber suchen lassen: was auch wirklich noch an demselben Tage geschah. Tags darauf ging ich mit einem der jungen Leute, die mich begleiteten, einen Spaziergang zu machen. Ich erstaunte, ganz nahe bey der Stadt eine grosse Menge Kaffeh-Bäume zu sehen. An einigen Orten war der Boden ganz damit bedeckt. Ich riß drey Sproßlinge aus, und brachte sie nach der Stadt. Hier fragte ich: was das sey? Man antwortete mir, es sey ein Baum, der in der ganzen Gegend umher wächse. Ich sagte ihnen, es sey der Kaffeh-Baum. Sie erwiederten; „davon wüßten sie nichts; wenn die Frucht reif seyn werde, so würden sie ohne Mühe eine grosse Menge davon auffammeln können.“ Ich sagte ihnen, daß, wenn sie davon ein ganzes Haus voll zusammen bringen sollten, ich Alles kaufen werde. Vier Tage später sprach ich mit einigen Personen; die aus den Hochländern des Innern, mich zu sehen,

gekoriamen waren, ebenfalls von dem Kaffeh-Baum. Sie bathen mich, ihnen einen zu zeigen. Als sie denselben gesehen hatten, schriean sie, sie hätten geglaubt, es sey eine Pflanze von keinem Werthe; in ihren Gegenden wüchsen auch dergleichen: man gebrauche sie zu Zäunen, und finde sie überall, ja an einigen Orten sehe man nichts anders.“

Es freute mich ungemein, zu vernahmen, daß sich hier der Sklavenhandel durch einen andern Handel ersetzen lasse, und zwar durch einen, der so beschaffen ist, daß er nicht ausschließlich in den Händen der weisen Kaufleute und der Oberhäupter des Landes bleiben muß. Der Kaffehhandel ist geeignet, Weiber und Kinder zu beschäftigen. Die Armen dieses Geschlechtes und Alters können dabey eben so gut gewinnen, als die Häuptlinge. Diese und die weissen Sklavenhändler halten das Land in einem Zustande der Unterdrückung, weil sie allein sich bey diesem Handel bereichern können. Ich habe diese Kaufleute sagen gehört, die Eingebornen seyen ihr Eigenthum. Es machte mir Gram, zu sehen, daß nicht einem Einzigen von ihnen das Wohl dieses Volks so weit am Herzen lag, daß er bemerkt hätte, daß sein Land Kaffeh hervorbringe, und daß man es von den Einwohnern gar leicht bekommen könne, anstatt sie selbst wegzunehmen, und sie nach den, den Europäern zugehörigen Inseln überzusetzen, und sie zu zwingen, dort zu bauen, was in ihrer Heimath von selbst wächst. Sie werden als Sklaven fort gebracht, um die Europäischen Märkte mit Kaffeh zu versehen, womit Afrika selbst sie leicht versehen könnte, wenn die Thätigkeit seiner Einwohner auf diesen Industrie-Zweig gerichtet würde. Dem allmächtigen Gott sey es gedankt! Er macht alles zu seiner Zeit. Die Zeit ist gekommen, die er aus-

ersehen hat, um in England Menschen zu erwecken, die Freunde des Menschengeschlechts wären. Möge der Allmächtige ihren Eifer unterstützen: denn verbrecherische Menschen möchten die Schwarzen in der Sklaverey erhalten, ihren Geist im Dunkel bleiben lassen, und sie so mit einmahl der Güter dieser Welt und der Glückseligkeit einer künftigen berauben.“

„Nachdem ich gesehen hatte, daß dieses Land Kaffeh im Ueberflusse hervorbringt, so dachte ich, es würden vielleicht auch mancherley andere Dinge daselbst zu finden seyn. Ich sah, daß die Weiber eine Art von Nüsse hatten, womit sie sich, wie sie sagten, wegen des angenehmen Geruches dieser Frucht, die Haut rieben. Sie hatten Aehnlichkeit mit den Muskatnüssen. Ich sende Ihnen fünf, damit sie dieselben untersuchen können. Der Boden ist gut; ich habe ihn untersucht; es ist recht guter Grund.“

B.

15. November 1810.

„Ich habe Ihnen geschrieben, was mir die Könige gesagt haben. Auch habe ich Ihnen von dem Oberhaupte einer nicht sehr zahlreichen Völkerschaft geschrieben, der bey meiner Ankunft abwesend war. Dieser wünscht, daß Sie auf seinen Ländereyen eine Niederlassung anlegen möchten, und er hat recht gutes Land. Diese Gegend hat Ueberflus an Kaffeh.“

„Was den Sklavenhandel betrifft, so seh' ich, daß man, um ihm Einhalt zu thun, Gewalt wird brauchen müssen. Ich hoffe, E. E. werden so gütig seyn, die Sklavenhändler aus dem Lande zu jagen, denn sie stehen dieser Unternehmung bedeutend im Wege. Sie streuen auf diese und jene Seite aus, wir wollen das Land aushungern, und überhaupt sprechen sie von ihnen auf eine nachtheilige Weise. Was mich betrifft, so bin ich, wie sie sagen, der boshafteste Mensch, den Sie

in Siera = Leona hätten auswählen können, um ihn hierher zu schicken. Ich habe viel Verdruß; allein ich achte dieß nicht, w. nn es mir nur gelingt, mein Vaterland von der Sklaverey zu befreien u."

Unruhen in China.

Lange Zeit her wird in öffentlichen Blättern von Unruhen in China und von einem endlich wirklich ausgebrochenen Aufreure gesprochen, der nur eine Fortsetzung der Unruhen scheint, die dieses Land, das größte unsers Erdballs, seit dem J. 1803 erschüttern, und jetzt das Leben des Kaisers selbst in Gefahr gebracht haben; aber alle darüber bisher bekannt gewordenen Nachrichten waren ohne Bestimmtheit und Zusammenhang. Nun aber findet man in einem Englischen Blatte (The Times) ein Schreiben aus Bombay in Ost-Indien, vom 22. Julius v. J., welches über diese Begebenheiten, folgende nähere Umstände mittheilt:

„Laut eines Briefes des Vize-Königs von Peking an den Befehlshaber von Canton, scheint es, daß die Aufreurer große Fortschritte gemacht, und daß sie einen Pallast des Kaisers angegriffen hatten. Zwölf Tage nach diesem Versuche fanden sie sich vor Kaisong, der beträchtlichsten Stadt des Distrikts von Hewa, in der Provinz Ho-Nan ein. Diese unglückliche Stadt wurde zerstört, und alle Beamten der Regierung umgebracht. Der ganze Bezirk von Gen-San fiel in ihre Gewalt, und sie trieben ihre Verheerungen noch weiter als sie vernahmen, daß die kaiserlichen Truppen im Vorrücken seyen, um sie anzugreifen. Sie flohen; allein neue Grausamkeiten bezeichneten ihre Flucht. Die Hauptstadt der Provinz Pet-Tscheli

wurde in Asche gelegt, und sie richteten ihren Zug gegen die Provinz Schan-Long. Die größte Stadt des Distriktes Tong-Luan war auch in ihrer Gewalt.“

„Auch die kaiserlichen Truppen sollen schreckliche Ausschweifungen begangen haben. Der Argwohn, daß zwischen den Landschaften, die sie durchzogen und den Aufreurren, ein Einverständnis herrsche, hat sie ohne Zweifel veranlaßt, alle Einwohner ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht, über die Klinge springen zu lassen. Derselbe Bericht fügt hinzu, daß einige vom Hunger ausgemergelte Aufreurer sich auf einen außerordentlich wohlbeleibten Mandarin geworfen, und nachdem sie ihn umgebracht, selbigen aufgefressen hätten.“

„Die Chineser sind sehr abergläubisch, und sehen in allem, was ihnen wichtig ist, den Einfluß überirdischer Wesen. Ein Gerücht welches viel Aufnahme fand, brachte bey ihnen die Ueberzeugung hervor, in dem Augenblicke, wo das kaiserliche Heer dem Heere der Aufreurer gegenüber stand, habe man unter Donner und Blitz mitten in den Wolken einen Mann wahrgenommen, welcher in seiner ganzen Stellung das Gepräge des Jornes ausdrückte, und das Haupt der Aufreurer sey plötzlich des Todes geblieben. Dieses sichtbar gewordene Wesen sey, wie sie sagen, ein während seines Lebens durch hohe Tugenden ausgezeichnete und nach dem Tode vergötterte Mann gewesen, dessen Bestimmung wäre, seinem Vaterlande im Augenblicke der Gefahr zu Hülfe zu kommen. Diese glückliche Erscheinung erschreckte die Aufreurer, und die Kaiserlich gesinnten trugen einen vollständigen und leichten Sieg davon.“

„Von einer andern Seite, in der Provinz Schan-Long, gibt sich das Haupt der Empörer Nahmens Lin, für einen wegen seiner Tapferkeit und Güte allgemein berühmten Mann aus, welcher vor unge-

fähr tausend Jahren lebte. Er baut seine Erndichtung auf das System der Seelenwanderung, welches fast allgemein verbreitet ist.“

„Die Meinung über die Ursache dieser Unruhen in China ist sehr verschieden. Viele Einwohner dieses weitläufigen Reiches halten sie für die Folge des vor einigen Jahren erschienenen Kometen. Andere versichern, daß ein Brief des Kaisers keinen Zweifel über das Mißvergnügen seiner Brüder übrig zu lassen scheine, wovon drey, wie man sagt, sich mit den Auführern vereinigt haben.“

„Es sind mehrere Versuche gemacht worden, um den Chinesischen Kaiser um das Leben zu bringen. Man hatte in seiner Tabakspfeife eine Borrichtung angebracht, deren Wirkung darauf berechnet war, ihn zu tödten; allein das glückliche Gestirn des Kaisers wollte, daß derselbe, in dem Augenblick da man sie ihm überreichte, mit Lesung einer ministeriellen Schrift beschäftigt war; die Nachlässigkeit mit welcher er die Pfeife hielt war Ursache, daß diese nahe an seinem Ohr zersprang, ohne ihn zu beschädigen. Wüthend sprang er auf und erschlug den Edelknaben der sie ihm überreicht hatte.“

„Ein anderes Mahl überreichte ihm einer der Verschnittenen des Pallastes eine Schale mit einem Getränke, welches er gewöhnlich zu nehmen pflegte; durch ein beispielloses Glück hatte der Kaiser gerade keine Lust solches zu trinken, und gab die Schale, als ein Merkmal seiner Gunst, einem Edelknaben den er vorzüglich liebte. Dieser trank das Gift und starb noch denselben Tag davon. Die Verschnittenen des Pallastes und die Brüder des Kaisers kamen in den Verdacht dieses Verbrechens. Achtzehn Verschnittene verloren das Leben.“

„Der Kaiser war dann auf einige Tage auf sein in der Tatarey gelegenes Landgut gegangen, um zu jagen, und sollte in derselben Nacht zurückkehren in

welcher sein Schloß von den Auführern angegriffen und belagert wurde; allein ganz außerordentliche Umstände hielten ihn mehrere Tage zurück und retteten ihn aus einer unvermeidlichen Gefahr. Seine treuen Unterthanen sagen nicht ohne Grund, daß sein Leben durch den unmittelbaren Schutz des Himmels, erhalten worden sey.“

„Andere, einsichtsvollere Personen sind der Meinung, daß die drückende Herrschaft der Mandarinen, und die Hungersnoth, welche das Reich verwüstet, die einzige Ursache von dessen Leiden sind. Die Chinesischen Gesetze sind sehr weise entworfen; allein in einem Augenblicke der Hungersnoth, wo die Gesetze von unmenschlichen Befehlshabern vollzogen werden, murt das Volk, welches die Auflagen nicht bezahlen kann, und vergift seine Pflichten. Die Hungersnoth hat in mehreren Provinzen verfloßenes Jahr schrecklich gewüthet, und man fürchtete für dieses Jahr eine noch grössere. Der gelbe Fluß, welcher in den Gebirgen von Thibet entspringt, und nahe bey Nankin in das Meer fällt, ist aus seinen Ufern getreten, und indem er sich in die Ebenen ergoß, vernichtete er die ganze Reis-Erndte in mehreren Provinzen. Im Februar war auf Befehl des Kaisers eine Unterzeichnung und Sammlung eröffnet worden, um die unglücklichen Einwohner dieser Provinzen zu unterstützen.“

„Kein ausführlicher Bericht gibt die Stärke der Auführer genau an; allein man will seit zweyhundert Jahren in China keinen so ernstlichen Auführer erlebt haben. Indessen hält man sich doch überzeugt, daß ihn die kaiserlichen Truppen stillen werden. Die Auführer hatten sich in Gebürge geflüchtet, welche fast 90 Deutsche Meilen im Umfange haben. Ihre Stellung wird sie lange gegen die kaiserliche Heere sichern, wenn man keine Mittel ausfindig macht sie auszuhungern und die Unzufriedenen zu verhindern ihre Anzahl zu vermehren.“